Agnes Heine über Schwarz, Weiß und Farben

„Dinge darstellen, die wir so nicht sehen“

Schwarzweiß ist also nicht automatisch die Abwesenheit von Farbe, sondern eine eigene Art, mit einem Bild bzw. Werk umzugehen. Manche Fotografen sprechen davon, dass einige Bilder eben von sich aus eher in schwarzweiß gedacht und konzipiert werden, andere vom Kolorit her gedacht sind. Das Werk bestimmt gemeinsam mit Künstlerin oder Künstler, wie es mit der „Farbigkeit“ bestellt ist. Brüche in unserer Erwartung und Spiele mit der Wahrnehmung liegen zum Beispiel im Grisaille. Man kennt diese Malereitechnik in Schwarz, Weiß und Grau vor allem aus der mittelalterlicher Tafelmalerei, zum Beispiel bei der Darstellung von Figuren auf Altargemälden. Schon dort ist sie sehr besonders, erweckt aber oft den Eindruck, es würde Skulpturenschmuck dargestellt. Stichwort Natürlichkeit: Menschen in altermeisterlich lasiertem schwarzweiß werden als steinerne Bildnisse gesehen. Oft stehen sie auch noch in Nischen, werden architektonisch eingerahmt, was die Assoziation rechtfertigt. Steht man allerdings das erste Mal vor der „Odaliske in Grisaille“ von Ingres (1780-1867), kann man schon wegen der erwarteten, aber fehlenden Farbenpracht des Themas „hellhäutige bzw. weiße Haremsdame“ etwas verstört sein. Als normalerweise farbig sehende Wesen ist für uns ein solches Bild schon sehr irritierend - zugleich steht die Frage im Raum, ob und wie wir schwarzweiß-Sehen lernen können. Jede Farbe liefert einen eigenen Grauwert im unendlichen Spektrum zwischen Weiß und Schwarz, ein gewisses Verständnis von Farbe ist also für die Schwarzweiß-Arbeit schon wichtig. Im Prinzip sind Farben und Schwarzweiß gar nicht ohne einander zu denken. Schön zeigt sich dies, wenn bei zunehmender Dämmerung mit dem weichenden Licht sich auch die Farben langsam in endlos viele Grauschattierungen entwickeln